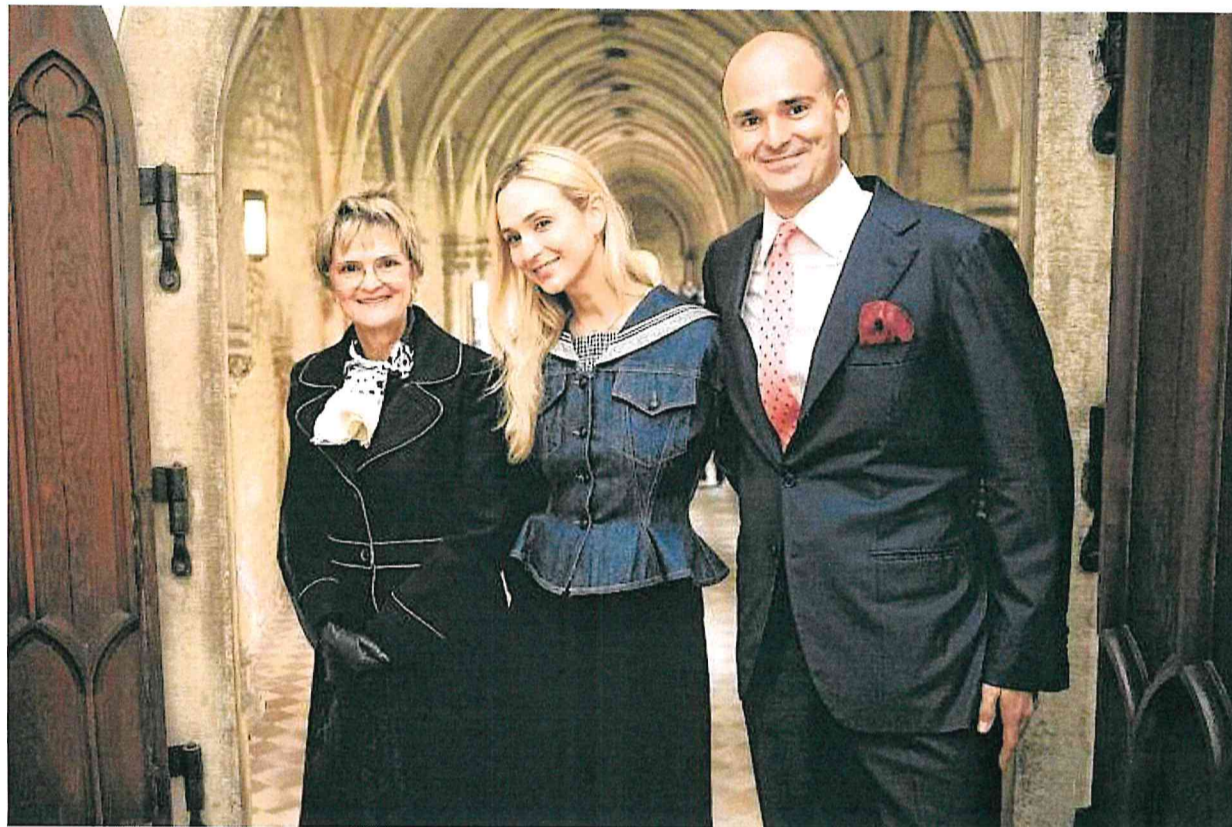


„Religiös zu sein ist eine Gnade“

Deutschlands prominenteste Katholikin Gloria von Thurn und Taxis bricht eine Lanze für ein profiliertes Christentum ohne Denkverbote **VON URS BUHLMANN**

Gloria von Thurn und Taxis regt an und regt auf. Die gerade sechzig gewordene Fürstin, die immer wieder auf ihre gerade vier Jahre als Paradiesvogel und Party-Girl reduziert wird, äußert sich prononciert zu kirchlichen und gesellschaftspolitischen Fragen, und zwar meist gegen den Mainstream. Das nimmt man ihr übel, besonders gern auf adliger und angeblich konservativer Seite. Zugleich ist sie dermaßen unkompliziert und nahbar, hüllt ihre Meinung stets in gesunden Menschenverstand, scheut vor keinem Scherz zurück, so dass sie dann doch zu den Sympathieträgern gehört. Wilhelm Imkamp, Ex-Wallfahrtsdirektor von Maria Vesperbild, der mit ihr die Fähigkeit und Willigkeit zu ungeschminkter Rede teilt, hat mit Hilfe von Peter Styra und Philipp von Studnitz ein sorgfältig ausgesuchtes Vademecum von Artikeln und Publikationen um die Regensburger Schlossherrin zusammengestellt, das Freund und Feind Gelegenheit bietet, Erwartungen und Befürchtungen am real Gesagten zu überprüfen. Schöne Bilder aus allen Lebens-Stationen gibt es noch dazu.

Am allerwenigsten leugnet es die aus altadliger und ebenbürtiger Familie Stammende selber, dass es in ihrem Leben ein Vorher und Nachher gab. Aber nicht die Heirat mit dem in gleicher Weise dem Jet Set zugehörigen Fürsten Johannes im Jahre 1980 markiert die Zäsur, sondern dessen Tod 1990. Die gut ausgebildete, aber bis dato mit den Geschäften des Hauses Thurn und Taxis wenig vertraute Witwe fand sich plötzlich auf der Kapitänbrücke des damaligen fürstlichen Gemischtwarenhandels wieder, der – wie sich bald wies – weitaus weniger gut dastand, als man annahm. Selbst ihre Gegner gestehen Gloria zu, dass sie sich glänzend auf dem neuen Feld schlug, einige notwendige brutale Schnitte vornahm, das Haus wirtschaftlich neu aufstellte und zukunftsfähig machte. Die Fürstin kehrte nicht zum Party-Leben zurück, nutzte vielmehr ihre mittlerweile errungene Bekanntheit, um die Destination Regensburg touristisch



Adel verpflichtet: Was Gloria von Thurn und Taxis in der Öffentlichkeit bekennt, lebt sie anderen auch vor. Ihren Kindern – im Bild Prinzessin Elisabeth und Fürst Albert – hat sie den katholischen Glauben weitergegeben.

Foto: Aus dem besprochenen Band

zu stärken, aber auch, um ihre Anliegen in die Öffentlichkeit zu tragen. Davon handelt der umfangreiche Band.

Was sich durch alles zieht – ob beim Interview mit dem „Playboy“ – der einmal für gute Interviews bekannt war – oder mit der „Wirtschaftswoche“ – ist Glorias Begabung, die Dinge auf den Punkt zu bringen: „Es gibt Prinzen, die benehmen sich wie Schweinehirten. Und es gibt Schweinehirten, die benehmen sich wie Prinzen.“ Sie weiß auch, was ein Snob ist: „Snobismus heißt sine nobilitate. Wenn jemand andere

Leute als minderwertig behandelt, ist es eben gerade kein Zeichen von Vornehmheit.“

Die zweite Konstante ist das so selbstverständlich wie gewinnend vorgetragene Bekenntnis zur Notwendigkeit der Religion: „Religiös zu sein ist keine Pflicht, sondern eine Gnade. Wenn man den Luxus dieses Geheimnisses Glauben erkannt hat, schuldet man es dem lieben Gott, auch mal ein Opfer zu bringen.“ Noch dem weltlichsten Gesprächspartner legt sie dar: „Wunder gibt es für den, der an Wunder glaubt. Für Leute, die über die Jahre zu glauben gelernt haben, öffnen sich die Tore immer weiter.“ Das entfaltet, weil es schlicht und ernsthaft vorgetragen wird. Man würde sich wünschen, dass Bischöfe so einfach über den Glauben sprechen könnten. Es ist die überzeitliche Linie, die eigentlich in allen Stellungnahmen der Gloria TrT, wie sie in Amerika genannt wird, sichtbar wird. Dem zur Seite tritt, was Ehemann Johannes in die Worte fasste: „Meine Frau ist ein Zeitdokument.“ Er bezog das auf die Vorliebe für neue bildende Kunst, auf die durchaus vorhandene Sammelleidenschaft seiner Frau, die mit vielen Künstlern bekannt und damals in New York mit Andy Warhol zur Messe gegangen ist. Zum Überzeitlichen tritt das Zeitgeistige, das die Fürstin, die sensibler ist als manche meinen, wie ein Seismograph aufnimmt und widerspiegelt.

Auch ihre Affinität zum Technischen – das Schnell-Fahren hat Sohn Albert von ihr geerbt – zeigt, dass da jemand ganz in der Jetzt-Zeit lebt, mit dieser aber nicht immer zufrieden ist. Immer wieder taucht die Mahnung auf, miteinander höflich umzugehen. Tatsächlich verzieht die gelegentlich ungezwungen auftretende Fürstin schlechtes Benehmen nicht. Wichtiger freilich ist es in ihren Augen, Menschen zu Gott zu führen. Dazu will sie ganz ungeniert beitragen, gerade auch auf die Glamour-Gestalten bezogen, die ihre Nähe suchen. Da betet sie, dass sie sich doch noch bekehren und nach Hause finden.

Ohne Kirche geht es nicht für Gloria: „Die Kirche ist heilig, weil Jesus Christus, ihr

Oberhaupt, heilig ist, weil der Geist, der sie belebt, heilig ist und weil ihre Sakramente heilig sind. Wollen wir die Kirche so heilig haben, wie sie in Wirklichkeit ist, müssen wir bei uns anfangen.“

Kirche ist aber nicht gleichbedeutend mit dem Synodalen Weg: „Im synodalen Prozess sieht es aus wie bei einem CDU-Parteitag.“ Das ist wohl nicht als Kompliment gemeint: „Hier wird Geld und Humankapital verschlissen.“

Den Bischöfen mit ihrer doch recht unterschiedlichen Linie zu den Corona-Maßnahmen schreibt sie ins Stammbuch: „Da kann man tatsächlich den Eindruck bekommen, dass hier Staatsfunktionäre brav und gehorsam agieren, die an das Opfermahl gar nicht mehr zu glauben scheinen. Für sie ist die Heilige Messe vor allem ein soziales Miteinander, im besten Fall eine Mahlgemeinschaft, auf die man auch verzichten kann.“

Es gibt durchaus noch einige Katholiken, die ähnlich denken und es auch so aussprechen. Bei der Fürstin von Thurn und Taxis werden offene Worte aber noch mehr auf die Goldwaage gelegt und je nach der Meinung des Tages abgewogen. Doch ist es Glorias Naturell, sich an Widerspruch eher zu erfreuen als ihn übel zu nehmen: „Es gibt für mich keine Gesprächs- und Denkverbote. Toleranz heißt für mich ‚agree to disagree‘.“

Daher muss auch nicht jeder mögen, was sie sagt. Noch sinnloser wäre es freilich, sie in eine Schublade ein für allemal einordnen zu wollen. Die auch im neuen Lebensjahrzehnt mit immenser Tatkraft Ausgestattete hat auf ihrer Lebensreise viel gesehen und gelernt. Es lohnt sich, ihre Wortmeldungen zu verfolgen – was in diesem klug komponierten Band leicht möglich ist. Wir hören die Stimme eines freien Menschen.

Wilhelm Imkamp (Hrsg.): Ungeschminkt – Fürstin Gloria von Thurn und Taxis, Artikel und Publikationen 1980–2020. Prestel Verlag, München/London/New York, 2020, 319 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, ISBN 978-3-7913-8778-9, EUR 38,-

SONNTAGSLESUNG

Gottes Ruf hören
1 Samuel 3, 3b–10.19
1 Korinther 6–20
Johannes 1, 35–42
Zu den Lesungen des
zweiten Sonntags im
Jahreskreis
(Lesejahr B)

VON WINFRIED SCHWAB OSB

Gottes Ruf schlägt nicht ein wie der Blitz. Er verlangt dem Menschen einiges ab, vor allem ein offenes Ohr

Bist Du schwerhörig? Das musste Gott den jungen Samuel jedenfalls nicht fragen. Sofort sprang der Knabe auf, als er seine Stimme hörte. Nur wusste er nicht, wer ihn rief – und wozu. Seid Ihr schwerhörig? Das musste auch Christus nicht fragen. Johannes und Andreas folgten ihm, als der Täufer sie auf das Lamm Gottes, den Messias, hinwies. Nur wussten sie nicht wohin – und wozu. Zwei ganz unterschiedliche Berufungsgeschichten, die aber eines gemeinsam haben: Samuel und die Jünger fühlten sich persönlich angesprochen. Sie machten sich auf den Weg, obwohl nichts klar, nichts sicher war.

Bist Du schwerhörig? Das dürfte sehr wohl aber der Erzieher den jungen Philipp Neri gefragt haben, der sich oft schwertat, morgens aus dem Bett zu kommen. Eines Tages empfahl er ihm: „Wenn es läutet, dann stelle dir vor, du bist im Fegefeuer und Gott ruft dich!“ Schon am nächsten Tag verspätete Philipp sich wieder und meinte: „Ich hörte die Glocke und dachte auch an das Fegefeuer. Aber dann sagte ich mir: Du hast schon so viele Dummheiten gemacht. Du kannst nicht gemeint sein und musst noch länger im Fegefeuer bleiben – da bin ich liegen geblieben.“

Der „lachende Heilige“ bringt es in seiner unnachahmlich fröhlichen Art auf den Punkt. Er hört zwar den Ruf – will sich aber nicht angesprochen fühlen. Lesung und Evangelium weisen uns hin: Der Ruf Gottes kann jeden treffen – auch mich. Berufung fällt normalerweise nicht vom Himmel, sie schlägt auch nicht ein wie der Blitz. Vielmehr ereignet sie sich im Stillen, im Kleinen, im Unspektakulären. Sie verlangt den Berufenen einiges ab. Zunächst das aufmerksame Hinhorchen wie Samuel. Könnte ich gemeint sein? Ein untrügliches Zeichen: Gott ist hartnäckig, er lässt nicht locker. Und dann der Aufbruch des Johannes und Andreas. Ist das unser Weg? Ein untrügliches Zeichen: Berufene überzeugen. Petrus etwa folgt der Einladung seines Bruders.

Gott spricht zu Samuel, er erkennt, wer mit ihm spricht. Christus wendet sich Johannes und Andreas zu, sie dürfen sehen, wo er wohnt. Berufung ist vielfältig, ob zum christlichen Familienleben, zum geistlichen Stand oder in der Arbeit. Sie kennt keine Grenzen, aber Unterschiede. Nicht alle sind zum gleichen berufen, Gott sieht für jeden und jede einen je eigenen Weg vor. Sein Wunsch: Suche und gehe ihm!

Zurück zu Philipp Neri. Er half mit seinen Ratschlägen unzähligen Menschen, ihre persönliche Berufung zu erkennen und ihr zu folgen. Kurz und knapp ist sein Lebensmotto, kurz und knapp der Rat, den er uns für unseren Lebensweg gibt: „Tue das Gewöhnliche ungewöhnlich gut und bleibe dabei fröhlich!“

Anzeige

www.christlicher-orient.at

Winterhilfe

für Christen im Nahen Osten

Freuen Sie sich schon auf den Winter? Corona-bedingt wird der Wintersport eine geringere Rolle spielen als in gewöhnlichen Jahren. Aber man kann es sich trotzdem bei Schnee, Wind und Kälte zu Hause im Warmen gemütlich machen, dabei Musik hören, ein gutes Buch lesen, oder sich die Zeit beim Fernsehen vertreiben.

In unseren Projektländern im Nahen Osten, die von **Krieg**, vielerlei **Krisen**, **Arbeitslosigkeit**, **Mangel** an vielen Dingen des täglichen Bedarfs und vor allem jetzt durch die **Corona-Pandemie** geprägt sind, freuen sich die Allerwenigsten auf den Winter. Vielmehr müssen große Teile der Bevölkerung ums nackte Überleben kämpfen. Die katastrophale Wirtschaftslage in allen Ländern der Region – Syrien, Libanon und Irak – erschwert die Lage. Dazu kommt, dass auch im Nahen Osten die Winter sehr kalt sind und viel Regen und oft Schnee bringen.

Danke für Ihren **WÄRMENDEN Beitrag!**



Hilfswerk Initiative Christlicher Orient
Friedensplatz 2 • 4020 Linz • Österreich
0043 732 773148 • office@christlicher-orient.at

Spenden Österreich:
IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546
Spenden Deutschland:
IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75